**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 225 (1946)

Artikel: Die heilsame Entführung: Humoreske

**Autor:** Wiederkehr, Waldemar

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-375275

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

#### Die heilfame Entführung. humoreste von Baldemar Biedertehr.

ein Freund Edgar Wellner, der bekannte und be-liebte Schauspieler, weilte seit einigen Tagen bei uns auf Besuch. Er wollte ein paar Tage hier bleiben, um einige Angelegenheiten in unserer Stadt zu bereinis gen. Meine Frau und ich waren stolz, einen so berühmten Gast zu beherbergen und gaben uns deshalb auch alle erdenkliche Mühe, es ihm so bequem wie nur möglich zu machen. Edgar hatte sich sehr schnell eingelebt und lobte über alle Maßen die Bastfreundschaft meiner Frau, ihren gediegenen, häuslichen Sinn und ihre Liebens. würdigkeit. Sie kochte den besten Kaffee der Welt, ihr Geschmack in häuslichen Angelegenheiten war unübertroffen, und das Kleidchen aus Crépe de Chine stand ihr so ausgezeichnet – man hätte meinen können, daß sie erst zwanzig Jahre alt sei. Da nun Frauen für solche Schmeicheleien leicht zugänglich sind, war es kein Bunder, daß Edgar schon vom ersten Tage an einen Stein im Brett hatte. Es stimmte, ich selbst fand nie ein anerkennendes Wort für ihre Arbeit. Alles war mir zur Selbstverständlichkeit geworden. Es war ja so selbst, verständlich, daß der Tisch mit reizenden Blumen gesschmückt war, daß die Böden blant und sauber waren und daß der Kaffee am Morgen auf dem Tische stand. Ganz anders mein Freund Edgar. Für alles machte er meiner Frau ein Kompliment und darum war es ganz und gar nicht verwunderlich, daß er bei meiner Frau besondere Punkte besaß, so daß ich mich manchmal fast ein wenig zurückverseßt fühlte.

An einem schwen Nachmittag kam ich nun unvortenenschen nach Sausa Ich multe min meine Akten.

bergesehen nach Hause. Ich wollte mir meine Aften-tasche holen, die ich vergessen hatte und deren Inhalt ich dringend benötigte. Die Bohnungstür war nicht verschlossen, weshalb ich eintrat und mich in mein Arbeitszimmer begab. Eben wollte ich mein Tasche vom Pulte nehmen, als ich nebenan im Salon eine männsliche Stimme vernahm: "Berehrteste Frau, es ist mir ernst: Ich liebe Sie so, wie ich noch nie in meinem Leben geliebt habe. Was kann ich dafür?"

Mir setzte einen Augenblick der Herzschlag aus. Zweifellos, das war die Stimme meines Freundes! Ich erstannte sie nur zu gut. Sollte ich da ungewollter Zeuge einer Liebeserklärung an die Abresse meiner Frau sein? Ich hielt den Atem an, denn eben fuhr die Stimme fort: "Geben Sie mir keine Antwort, verehrteste aller Frauen? Reden Sie doch! Sie bedeuten für mich alles, ohne Sie hat das Leben keinen Sinn für mich. Ich beschwöre Sie, sagen Sie ja und kommen Sie mit mir. Wir werden sehr, sehr glücklich sein!"

"Nein, das kann und darf ich nicht", erklärte jetzt zögernd eine weibliche Stimme. "Ich habe meine Ver-pflichtungen. So lieb ich Sie auch habe – ich kann

und ich darf nicht."

"Berehrte Frau, benten Sie doch an Ihre Zufunft, an Ihr eigenes Glück", fuhr nun Ebgar beutlich fort, während ich ganz nahe an die Türe herantrat, die etwas offen stand. "Bedenken Sie doch, gehorchen Sie der Stimme Ihres Herzens! Lassen Sie diesen alten Tolmatsch allein und kammen Sie mit Okin fliehen!" patsch allein und kommen Sie mit. Wir fliehen!"

Das ist eine ganz nette Geschichte, dachte ich und tochte innerlich vor But und Eifersucht. Mein Freund wollte meine Frau entführen? Das war ja unerhört! Und sie schien zu alldem nicht einmal so abgeneigt zu sein. Nein, nie hätte ich das erwartet! Aber kommen im Leben solche Geschichten nicht hin und wieder vor? Ich machte Fäuste. Eben meldete sich die weibliche Stimme: "So sehr ich Sie auch von Herzen liebe, wie nur eine Frau lieben kann, so kann ich mich trots allem noch nicht entschließen, Ihnen zu folgen."

"Sie wollen nicht, tropdem Sie mich lieb haben?" flang jetzt die Frage zu mir hinüber. "Bas kann Sie benn hindern, diesen Baschlappen, den Sie aus Gesellschaftsrücksichten geheiratet haben, zu verlassen? Ich habe überdies zu unserer Flucht schon alles vorbereitet. Sagen

Gie nur ja."

"Geben Sie mir doch etwas Bedenkzeit", lautete die

Antwort. "Es tommt mir alles so unerwartet."

"Sie müssen sich sofort entschließen, verehrte Frau." Die Stimme Edgars flang ganz erregt. Ich sah mich nach einem Gegenstand um, der mir als Waffe dienen fonnte. Eben fuhr die leidenschaftliche Stimme meines Freundes fort: "Besinnen Sie sich doch nicht! Die Sache duldet teinen Aufschub. Wenn Sie jest nicht kommen, führe ich Sie mit Gewalt fort." Letzteres hatte drohend

"Bleiben Sie doch bei Bernunft!" beschwor die Stimme der Frau und ich hörte deutlich, wie darin eine gewisse Angst mitklang. "Ich habe meine gesellschaftliche Stellung und kann doch nicht einfach so fortlaufen."

Mein Herz flopfte zum Zerspringen. Ich nahm den Briefbeschwerer vom Pult um für alle Fälle gewappnet zu sein. Nun sagte Edgar: "Liebe hat mit Vernunft nichts zu tun, verehrte Frau. Nun, wenn Sie nicht selber kommen, so werde ich Sie eben zwingen. Das Auto wartet unten. Es wird Sie niemand hören. Ihr Mann ist fort und fommt vor Abend nicht zurück. Kommen Sie!"

Jest hörte ich einen ängstlichen Schrei und dann die Worte: "Nein, lassen Sie mich! Ich will es mir überlegen. Gehen Sie – lassen Sie mich los – ich komme

ja . . .

Run vernahm ich, wie ein Gegenstand umgeworfen wurde. Das war für mich das Zeichen zum Handeln. Zum Ruckuck! Das fehlte noch, mir die Frau zu entführen! Ich aab mir einen gehörigen Ruck, und mit dem Briefbeschwerer in der Hand betrat ich den Salon, bereit, mich auf den Entführer meiner Frau zu stürzen. Freund hin oder her! Alls ich eintrat, bot sich mir ein seltsames Vild: Meine Frau und Edgar saßen behaglich in zwei Sessellen vor dem Nadio! Eben verkündete der Ansager: "Dies war der erste Akt des dramatischen Hörspiels: "Die geheimnisvolle Entführung", eine Wiederholung auf Stahlband unter freundlicher Mitswirtung von Edgar Bellner in der Hauptrolle. Kurze Pause.

Ich stand starr wie eine Gipsfigur unter der Türe, während meine Frau, die mich bemerkt hatte, sich erhob und auf mich zukam: "Du kommst nach Hause, was ist mit Dir? Du siehst ja so schrecklich bleich aus! Ist dir

nicht wohl?"

"Nein, mir ist ganz wohl", sagte ich und ließ den

Briefbeschwerer unauffällig in der Rocktasche verschwin-

"Komm, set dich ein wenig, du bist ja weiß wie ein Leintuch", meinte meine Gattin und schob mir einen

Stuhl hin. "Ich werde dir sofort einige Hoffmanns, tropfen auf einem Stück Würfelzucker geben."
"Nein, laß das nur", erwiderte ich und wischte mir den Schweiß aus der Stirne. "Es wird schon wieder besser, ich din nur ein bischen schnell gelausen."
Eben meldese der Ansager, daß der zweite Akt des dramatischen Hörspiels "Die geheimnisvolle Entsührung" beginne. Ich drehte mich um mit der Entschligung, daß ich nur meine Aktentasche holen wolle, die auf dem Vulte liege und daß ich aleich wieder gehein auf dem Pulte liege und daß ich gleich wieder gehen musse... Von entführten Frauen wollte ich nichts mehr wissen, obsehon meine Frau meinte, daß ich mir unbedingt das Hörspiel mitanhören müsse, da ja mein Freund darin die Hauptrolle spiele.

Einige Bochen später, als unser Freund Edgar uns verlassen hatte, sagte meine Sattin eines Abends zu mir: "Du hast dich in letzter Zeit so verändert, daß ich dich sast nicht wieder erkenne. Du bist so lieb und aufmerksam geworden. Für jede Slume, die ich für dich hinstelle, hast du ein dankbares Bort. Auch der Kaffee scheint dir auf einmal besser zu schmecken. Woran liegt bas?"

"Das mag ja schon sein, daß ich mich etwas verändert habe", gestand ich und schloß sie zärtlich in meine Arme. "Beißt du, ich habe mich frisch in dich verliebt, du bist ja die reizenoste und entzückenoste Frau der Belt und das Kleidchen c & Crépe de Chine steht dir so gut – man könnte meinen, daß du erst zwanzig Jahre alt bist."

# Thurgauerwik. – De Zoggter im Baa.

Appenzeller und Thurgauer mögen in manchem wohl recht verschieden sein, obwohl sie nur durch einen schmalen Streifen des st. gallischen Fürstenlandes von einander getrennt sind. Die einen wohnen auf ihren luftigen, freien und grünen, aber auch etwas rauhen Höhen, die andern in einem weit ausgebreiteten Hügelland in einem prächtigen Obstbaumwald, der sich bis an die blauen und milden Gestade des Voden, und Untersees ausdehnt. Allein in ihrer Wesensart stehen sie einander doch recht nahe. Mehr verständig und flug berechnend als gefühlsmäßig und romantisch veranlagt, schaffig, beweglichen Geistes und gewerbesam, politisch in der Mehrheit einem gesunden Freisinn huldigend, versügen sie beide auch über einen munteren, beschlagenen Mutterwiß, der Thurgauer vielleicht um eine Nüance derber, bäuerlicher, der Appenzeller mehr geschliffener und pointierter, beide lieben es, zu "chögle" und zu "spissle". Und wie das Appenzellerland hat auch "is Turgi" seine besonderen Originale in dieser Spezialität. Nicht selten sind es dorfaus, dorfab besonnte zialität. Nicht selten sind es dorfauf, dorfab bekannte ländliche Menschen, und Tierärzte vom alten Schrot und Korn – wer benkt nicht an den alten Ooktor Niederer in Rehetobel? –, gelegentlich brummig und knurrig, mit gefürchteter scharfer Zunge, aber doch mit dem Herzen auf dem rechten Fleck.

Bu dieser Gattung gehörte um 1900 und früher herum auch der Tierarzt Schör aus Herzogsbach (Baa) im Egnach, "de Toggter im Baa". Da er nur noch in der Erinnerung der älteren Generationen lebt, haben sich der thurgauische Trachtenvater Hermann Gremminger und Albert Steiner die Mühe genommen, die besten und saftigsten Sprüche dieses "Mannlis" zu sammeln und zu veröffentlichen, bevor sie der Erinne. rung entschwinden, mit Ausnahme derscnigen, die ihnen "echli z'fuerig" erschienen. Hier ein paar Müsterli da. von in der urchigen Egnacher Mundart:

Emol ischt de Toggter i-ne Wertschaft z'häggischwil cho. De Wert ischt en Vächhändler gsi ond hät en so begrüeßt: "So, Töggterli, sieht me di au wieder emol?" Druf get de Toggter zor Antwort: "Du muescht mer nöd säge "Töggterli", i säg der au nöd "Schelmli"."

En Wert, wo nöd grad berüehmt gsi ischt wegem guete Trangg, rüeft emol ame Vormittag de Toggter i d'Stobe ine ond stellt em e Glas Saft ane. "Ba sascht jetz zu dem Saft", het er en gfröget. De Soggter hät de Saft prodiert ond denn bricht: "Benn de Saft nöd gräuele wör, hett er gär fan Gout."

Boenser emol i de Isedahn inne gsi ischt, send zwaa

Fräulein zunem ane ghogget ond hood gsat: "So Toggter, Ehr gsehnd no guet us." Do hät er gment: "Jo i ha's no besser als Ehr. Ehr chönd no wüeschter werde, i aber nöd."

Woenser sis huns im Baa fauft hat, froget en en Nochbur: "Baascht du au, daß i sebem Huus emol en Biederma gwohnt hät?" De Toggter get em zor Antwort: "Jo, seb waaßi. Aber i waaß au, daß i dim ine no nie fann gwohnt hät."

Wenn er inere Wertschaft gsi ischt, so hät mer en nöd guet use brocht. Wooner emol eso öberlächtig gsi ischt, hätzen de Wert uf de Rogge gnoh ond verusse gstellt. Do sat de Soggter: "Jet isch mer gange wie em Heiland." – "Wieso?" hät de Vert gfröget. – "I han au chönne uf eme Esel ritte!"

Es ischt emol an zunem cho ond hät gsat: "Toggter, gend mer au e Pflaschter, i han de Hezeschoß." Do sat de Toggter: "Der geb i e ka Pflaschter, du bruchscht e kas." – "Worom nöd?" fröget de Patient. – "Du bruchtscht e kas, du chascht jo no 's Hemp e chli use

Emol hond de Michel z'Wile ond sin Brüeder de Toggter of em Milchwage hoogswehrt. Em andere Tag ischt de Toggter au bald wieder im Rößli erschune ond hät gsat, er well jets doch die zwee Esel cho voluege, wonen nächt hoogfüehrt hebed.

Bim Schtäli z'hagebueche hät's emol mit ere Chalberchue nöd welle vorwärts go mit Chälble. Er hät drom de Toggter cho lo. Dä ischt vorne o d'Ehue ane gschtande, de Schtäli hene ane, ond beed hond die Ehue voglueget, aber vo dem hät si halt au nöd chöne chälble. Do sat de Toggter: "Neet mi gar nöd Wonder! Wenn d'Chue omelueget, so maant si abe, 's Chalb sei scho do.'

Bo d'Schfüre hond müese ue tue wärde wäge de vile Schtroßeverbesserige, hät si de Toggter gweigeret z'zale mit de Begründig, er laufi doch meischtens im Brabe ene hoo.

A sim Hochsigtag mues es grägnet ho, was vom